

Eine neue Einbildungskraft.

(Fuer: Wolkenkratzer Art Journal, Frankfurt)

Homo sapiens hat die eigenartige Faehigkeit, sich und fuer andere Bilder von Sachverhalten zu machen. Das ist eindrucksvoll an Hoehlenwaenden ersichtlich. Diese Faehigkeit scheint tatsaechlich eigenartig zu sein: keine andere Menschenart scheint Bilder gemacht zu haben. Inzwischen beginnt sich eine weitere Faehigkeit herauszustellen: naemlich, sich selbst und anderen Bilder von Kalkulationen zu machen. Obwohl sich beide Faehigkeiten in Form von Bildern manifestieren, sollte man diese beiden Einbildungskraefte nicht mit einander verwechseln. Sonst besteht die Gefahr, den gegenwaertigen kulturellen Umbruch aus dem Griff zu verlieren. Der vorliegende Aufsatz hat vor, die neue Einbildungskraft der alten gegenueberzustellen.

.---.

Um sich ein Bild von einem Sachverhalt zu machen, muss man davon zuruecktreten koennen. Die grundsaeztliche Frage ist, wohin man zuruecktritt. Man koennte meinen, es genuege, in einen anderen Sachverhalt zu treten. Will man etwa, wie in der Dordogne, ein Bild von einem Poney machen, dann kann man auf einen Huegel klettern. Die Antwort genuegt nicht. Wir wissen: man muss sich dabei in sich selbst zurueckziehn. Das wissen wir aus eigener Erfahrung. Der Ort, von dem aus man sich Bilder macht, ist kein echter Ort, und dieser Unort kann "Subjektivitaet" genannt werden. Das waere ein nichtssagendes Wort, wenn wir diesbezuglich nicht eigene Erfahrung haetten. Um sich ein Bild zu machen, muss man in seine Subjektivitaet zuruecktreten koennen. Einbildungskraft ist die eigenartige Faehigkeit des Homo sapiens, aus dem Sachverhalt in seine Subjektivitaet zurueckzutreten. Zu ek-sistieren, anstatt zu in-sistieren. Das ist keine Erklaerung, nur eine Beschreibung. Denn wie dieser Rueckzug in die Existenz ueberhaupt moeglich ist, bleibt unerklaerlich.

Beim Bildermachen stehn wir demnach als Subjekte einem objektiven Sachverhalt gegenueber. Das ist ein ungemuetlicher Zustand. Unsere Arme sind naemlich nicht lang genug, um den Abgrund zwischen uns und dem Sachverhalt zu ueberbruecken. Er kann nicht mehr erfasst, begriffen und behandelt werden. Er ist nicht mehr manifest, sondern nur noch ersichtlich. Der Sachverhalt besteht nicht mehr aus Gegenstaenden, gegen die wir stossen, sondern jetzt nur noch aus Erscheinungen, aus Phaenomenen. Wozu haben wir uns dies eingebrockt, diesen

diesen unseren eigenartigen Zweifel an der Gegenstaendlichkeit der Sachverhalte, diese unsere Entfremdung? Um, aus der Distanz, die Verhaeltnisse im Sachverhalt zu ueberblicken, und nicht mehr nur gegen Sachen zu stossen. Den Wald zu sehn, und nicht mehr nur Baeume. Und wozu solldas dienen? Um nachher in den Sachverhalt zurueckzukehren, und die Sachen dort nach dem ersehenen Kontext zu begreifen und zu behandeln. Einbildungskraft ist ein "réculer pour mieux sauter", und Bilder sind Orientierungstafeln fuer besseres Begreifen und Behandeln von Sachverhalten. (Das ist ein Beitrag zur Kritik der darstellenden Kuenste.)

Darueber laesst sich allerdings streiten. Sind die Bilder von Lascaux tatsaechlich nichts als Modelle fuer das Jagen? Und die Bilder eines Maljévič, zum Beispiel, fuer was fuer ein Begreifen und Behandeln sind sie Modelle? So ein Streit liegt nicht in der Absicht dieses Artikels. Hier geht es darum, die eben beschriebene Einbildungskraft von einer neuen zu unterscheiden. Und dafuer genuegt der geschilderte Rueckschritt. Bei der neuen Einbildungskraft ist das anders.

Ein ergaenzendes Wort ist in Ordnung. Der geschilderte Rueckschritt genuegt nicht, um sich und anderen Bilder zu machen. Man muss dabei das fluechtig Ersehene festhalten, (etwa an Fels- oder Leinwaenden), und es irgendwie kodifizieren, damit es die anderen verstehen. Man muss es in ein Gedaechnis speichern und intersubjektivieren. Das sind technische, das Bildermachen betreffende Probleme. Hier geht es aber nicht um das Bildermachen, sondern um Einbildungskraefte. Und fuer die alte Einbildungskraft ist der unerklaerliche Sprung ins Existieren entscheidend.

.--.--.

Die neue Einbildungskraft ist die Faehigkeit, sich und anderen Kalkulationen einzubilden. Damit haben jedoch die meisten von uns keine eigene Erfahrung. Darum kann dabei nicht mit so noblen Begriffen wie "Subjektivitaet" oder "Existenz" umgesprungen werden. Sie waeren unbedeutend. Statt dessen muessen wir beschreiben, was jene Leute machen, die ueber diese neue Einbildungskraft verfuegen. Sie sitzen vor mit Tastatur und Schirm versehenen Apparaten, druecken auf Tasten, und Bilder erschœinen auf dem Schirm. Wo sitzen sie eigentlich, und wozu machensie das? Das sind die gleichen Fragen, die auch an die alte Einbildungskraft gestellt wurden. Dort lauteten die Antworten: sie sitzen in der Subjektivitaet; und sie machen das, um nachher besser begreifen und behandeln zu koennen. Reaktionaere, (Leute mit gesundem Menschenverstand); werden auch hier die gleichen Antworten geben. Selbstredend, denn fuer sie gibt es ja nichts tatsaechlich Neues. Aber die Sache ist nicht so einfach.

Die alte Einbildungskraft liefert Bilder. Das sind keine klaren und deutlichen Modelle. Sie fuehren zu verworrenem, ("magischem"), Begreifen und Behandeln. Man muss die Bilder erklaren, um das Begreifen und Behandeln aufzuklaeren. Zu diesem Zweck wurde, vor mehr als dreitausend Jahren, die Schrift erfunden. Sie soll die Bilder beschreiben: aufzaehlen und erzuehlen. Aus "magischem" ein "richtiges" Begreifen und Behandeln machen. Aber die Schrift selbst ist linear, sie befolgt die Regeln der Zeile. Wie sich herausgestellt hat, sind diese Regeln, (zum Beispiel die der klassischen Logik oder die der kausalen Erkluerungen), nicht immer "richtig". Aufklaerung ist nicht immer die "richtige" Methode zum Begreifen und Behandeln von Sachverhalten. Darum wurde, seit mindestens Pascal, mit dem Zerhacken der Schriftlinie zu Punkten und Intervallen begonnen. Newton und Leibniz haben daraus eine Methode gemacht: das Kalkulieren erfunden. Daraus ist, unter anderem, jener Apparat entstanden, auf dessen Tasten jene druecken, die ueber die neue Einbildungskraft verfuegen.

Wir stehn hier vor einer seltsamen Schleife. Einer mehr als drei tausend Jahre waehrenden Schleife. (Man kann diese Schleife, wenn man Lust dazu hat, "Geschichte des Westens" nennen.) Zuerst hat man die Bilder zu Zeilen zerschrieben, dann hat man die Zeilen zu Koernern zerrieben, und jetzt setzt man die Koerner wieder in die Bilder. Die Leute mit der neuen Einbildungskraft sitzen demnach hinter der Geschichte des Westens, und sie bilden sich und anderen Kalkulationen ein, um zu prae-historischer Magie zurueckzukehren? Dieser Frage ist nachzugehen

.....

Das erste koernige Bild ist das Foto. (Zwar erweisen sich alle frueheren Bilder, und ueberhaupt alle Gegenstaende, unter dem kalkulierenden Blick als koernig, als aus Molekuelen, Atomen, und noch kleinerem bestehend, aber beim Foto geht es zum ersten Mal um ein Zusammenklauben von Koernern zu Bildern, um ein Komputieren). Daher ist das Foto ein guter Ausgangspunkt, um die neue Einbildungskraft in den Griff zu bekommen. Seine Koerner, (Molekuele von Silberverbindungen), sind zu klein, um mit Fingern aufgeklaut zu werden. Man muss zu diesem Zweck Apparate erfinden. Diese Apparate sind so programmiert, dass sie Strahlen auf diese Molekuele aufnehmen, und daraus Bilder machen. Das koennen sie automatisch, ohne menschliches Zutun, machen. Wozu das alles? Diese Frage ist nicht an die Erfinder der Kamera und an die ersten Fotografen zu stellen. Sie wussten damals nicht, was sie machten. Erst jetzt, seit wir synthetische Computerbilder haben, beginnen wir, auf die Frage antworten zu koennen. Der Computer ist nicht als Folge der Kamera, (nicht kausal), sondern umgekehrt die Kamera als primitiver Computer, (also prospektiv), verstaendlich.

Kameras wurden erfunden, damit die Leute nicht mehr selbst

Bilder machen muessen. Sie sollen statt dessen Kameras programmieren, und dann warten, bis die Kamera eine ganze Menge von Bildern selbsttaetig ausspeit. Dabei werden sie wahrscheinlich Ueberaschungen erleben: einige unter den ausgespienen Bildern werden anders sein, als erwartet. Das kann so formuliert werden: Kameras wurden erfunden, um die Einbildungskraft aus dem Bildermachen ins Programmieren zurueckzuziehn, und dadurch kraeftiger, (ueberaschender), zu machen. Nicht der Fotograf, der auf den Ausloeserdzweck, sondern der Programmierer der Kamera bringt die neue Einbildungskraft auf die Szene.

Und doch ist die neue Einbildungskraft nicht allein als Rueckzug aus dem Bildermachen ins Programmieren verstaendlich. Bei diesem Rueckzug dreht sie sich naemlich um, und ihr Vektor weist jetzt auf die umgekehrte Seite. Die alte Einbildungskraft zieht sich aus dem Sachverhalt heraus, sie ist eine Bewegung der Abstraktion, (aus dem dreidimensionalen Sachverhalt in die zweidimensionale Flaechen des Bildes). Die neue Einbildungskraft hingegen projiziert zweidimensionale Bilder aus der Nulldimensionalitaet der Punkte der Kalkulationen: sie ist eine Konkretion, (Komputation), aus voellig Abstraktem. Diese Umkehrung des Vektors der Einbildungskraft ist aus den von ihr programmierten Bildern ersichtlich: ihre Bedeutung ist umgekehrt im Vergleich zu jener der alten Bilder, (sie deuten auf die umgekehrte Seite).

Die alten Bilder sind Orientierungstafeln fuer Sachverhalte: sie zeigen die Verhaeltnisse dort draussen. Die neuen Bilder sind Projektionen des kalkulierenden Denkens: sie zeigen dieses Denken. Die alten Bilder sind Abbilder der Sachverhalte, die neuen sind Vorbilder fuer gedachte, (moegliche), Sachverhalte. Das ist allerdings den Fotos noch nicht deutlich anzusehn, sondern es stellt sich erst heraus, wenn man synthetische Bilder betrachtet. Ein synthetisches Bild eines Flugzeugs, (zum Beispiel), ist ein Bild eines kalkulierten, und Vorbild fuer ein moegliches Flugzeug.

Dank der neuen Einbildungskraft stehn wir dem Sachverhalt nicht mehr als ihm Unterworfenen, (Subjekte), gegenueber, sondern wir haben jetzt die Faehigkeit, die uns umgebenden Moeglichkeitsfelder zu kalkulieren, um sie dann laut einem Programm zu Sachverhalten zu komputieren. Unser Begreifen und Behandeln sieht nicht mehr auf ein Veraendern gegebener Sachverhalte ab, sondern auf ein Verwirklichen gegebener Moeglichkeiten. Dank der neuen Einbildungskraft werden wir nicht mehr subjektiv, sondern projektiv existieren. Es schwindelt einem, wenn man versucht, diese emportauchende Existenzwende zu vollziehen.

.-.-.-.-.

Der Unterschied zwischen der alten und der neuen Einbildungskraft kann nach diesen Ueberlegungen etwa so formuliert werden: Bei der alten Einbildungskraft ziehn wir uns aus dem Sachverhalt in unsere Subjektivitaet zurueck, um die Verhaeltnisse zu ueberblicken, und den Sachverhalt besser begreifen und behandeln zu koennen. Bei der neuen stossen wir aus der totalen Abstraktion der Kalkulation ins Bild vor, um laut Programm Moeglichkeitsfelder zu Sachverhalten komputieren zu koennen. Diese beiden Definitionsversuche klingen spekulativ, aber jeder, der alte und neue Bilder macht, kann sie konkret erleben. Das erklaert den eigenartigen kreativen Taumel, der jene erfasst, die Bilder synthetisieren: sie greifen, mit jedem Tastendruck, in ein gegebenes Moeglichkeitsfeld, um vorher ungeaehte Sachverhalte daraus herzustellen. Eine neue Existenzebene, mit neuen Erlebnissen, Gefuehlen, Vorstellungen, Begriffen und Werten ist im Entstehen, und Homo sapiens beginnt, eine bisherin ihm nur schlummern- de Faehigkeit ins Spiel zu bringen.